© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

konnten offenbar während des empfindlich kalten Nordwindes mit Staubregen nicht genug Insecten auftreiben, um ihren Hunger zu stillen. Tags darauf waren auch sie verschwunden. Drei Tage darnach, während welcher Zeit keine Schwalben bemerkt wurden, sah mein Gewährsmann, wie aus den Fluglöchern einiger Nester, von denen sich unter dem vorstehenden Dach der Ostseite seines Hauses eine ganze Reihe befand, hier ein Flügel, dort ein Schwanz hervorragte oder nur einige Federn sichtbar waren. Auffallend war es, dass sie sich nicht bewegten, auffallender noch, dass sie den ganzen Tag nicht zurückgezogen wurden. Die Sache musste untersucht werden. Es wurde eine Leiter angesetzt, an die betreffenden Nester geklopft — keine Bewegung. „Jetzt zog ich an dem hervorhängenden Flügel vorsichtig und mit vieler Mühe eine Schwalbe heraus. Sie lebte noch, erschien aber wie gelähmt. Erst nachdem ich sie kurze Zeit in der Hand gehalten, erholte sie sich etwas, flatterte wankend ein kleines Stück fort und fiel dann zur Erde nieder. Aus dem etwas erweiterten Flugloch zog ich jetzt eine zweite hervor; sie verhielt sich genau so wie die erste. Dann eine dritte; sie zeigte nur geringe Spuren von Leben. Eine vierte; sie schien völlig leblos. Und solcher anscheinend todter Schwalben fand ich in demselben Nest noch sechs. In dem engen Raum, der kaum für eine Brut von fünf Stück mit ihren Alten gross genug erschien, lagen also zusammengepfercht zehn Schwalben. Jetzt wurden auch die übrigen Nester revidirt, und in noch vieren derselben fanden sich je zehn und mehr, in einem sogar vierzehn Stück! Ihr Verhalten war ganz wie das der ersten: Ein Theil, nämlich immer diejenigen, die in der Nähe des Eingangsloches sassen, befand sich in einem Zustand völliger Schlaftrunkenheit, die weiter zurücksitzenden zeigten keine Spur des Lebens. Die ersteren flogen bald, wenn auch etwas schwerfällig, davon, eine kleinere oder grössere Strecke, nur eine suchte, wie es schien, gänzlich das Weite; die letzteren, eine Sammlung von c. 40 Stück, hatte ich auf einen in der Nähe liegenden Strohhaufen geworfen. Dringender Geschäfte wegen konnte ich an diesem Tage nicht weiter darauf achten, am folgenden waren sie fort."

Krähen und Dohlen an ihren Schlafplätzen.

Von **H. Schalow.**

In den Wintertagen sieht man auf den Feldern um Nieder-Schönhausen bei Berlin nur wenige Krähen. Hier und da eine einsam vagabundirende an den Rändern der kleinen Gräben, zwei, auch drei Individuen auf den frisch ausgebreiteten Düngerhaufen und wenige andere in den spärlichen Kieferbeständen, die sich längs der Felder hinziehen. Dohlen habe ich nie angetroffen.

Von einer Streiferei heimkehrend, durchschritt ich an einem Novembertage die äussersten Stangenkiefern der kleinen Schönhauser Bauernheide. Mit Gewöllen von Krähen war der Boden dicht besät. Wo man nur die Augen hinwandte, überall lagen sie in unendlicher Menge. Es musste hier ein lang benutzter Schlafplatz der Krähen sein. Um sie zu beobachten, besuchte ich eines Abends die kleine, c. 30jährige Schonung. Es war gegen 5 Uhr und fing an zu dunkeln. Hier und da zeigten sich bereits einzelne Krähen und Dohlen, die ruhelos, unter lautem Gekrächz, umherstreiften. Von dieser Seite, von jener Seite kamen kleinere Mengen heran, die Anzahl mehrte sich fort und fort. Einzelne Vögel, Gesellschaften von 10 bis 20 Individuen, Schaaren von 50 und mehr erschienen aus allen Richtungen der Windrose. Zuerst schwärmten sie einzeln umher, sammelten sich dann aber auf mehreren starken Schwarzpappeln, die, in einiger Entfernung von der Heide, einen Garten einsäumten. Hin und wieder kamen noch wenige Nachzügler. Es mochte jetzt wohl eine Schaar von 1000 und mehr Vögeln beisammen sein, davon dreiviertel Krähen, ein viertel Dohlen. Unter unendlichem Lärmen und Krächzen erhoben sich plötzlich die Vögel und schwärmten nun, in mehreren Gesellschaften, in grosser Höhe umher, die seltsamsten aber prächtigsten Flugübungen anstellend. Alle flogen davon, schwenkten von der soeben genommenen Richtung plötzlich wieder ab, kamen zurück, trennten sich, vereinigten sich wieder, alles hoch in der Luft. Bis es ziemlich dunkel geworden, wurde dieses Spiel getrieben. Da vereinigten sich die Krähen und Dohlen zu einem einzigen grossen Schwarm, flogen unter immerwährendem Geschrei und Lärmen tiefer und tiefer, die Kiefern umkreisend. Ich stand unten gedeckt in der Schonung. Flog die Schaar vorüber, so glaubte man, dass ein starker Sturm rauschend über die Gipfel dahinzog. Immer niedriger und niedriger flogen die Vögel, verstummten und purzelten dann plötzlich, in schiefer Richtung und unter starkem Geräusch in die Bäume hinein. Hier arbeiteten sie sich, namentlich die niedriger sitzenden, durch das Geäst hindurch, bis möglichst an den Stamm heran, wenige blieben in den äussersten Zweigen sitzen. Auf einem Baume übernachten oft 10 bis 12 Individuen. Nach und nach haben alle ihre Plätze gefunden, auch die letzten Nachzügler sind eingefallen, das Geschrei der Gesammtheit hört auf, und nur einzelne krächzen noch. Auch diese werden endlich still, allgemeine Ruhe tritt ein.

Oft habe ich diese beschauliche Gemeinde gestört. Ein Schuss oder plötzliches Geschrei brachte die furchtbarste Verwirrung hervor. In wildester Eile, doch ohne Gekrächz, erhebt sich die ganze Gesellschaft. So wie sie aber aus den Bäumen heraus ist und sich sicher glaubt, beginnt von Neuem ein Lärmen, das jeder Beschreibung spottet. Bis sich die Vögel nach einer solchen Störung beruhigen und ihre Plätze wieder aufsuchen, dauert sehr lange. Ich habe oft mehrere Stunden gewartet. Wenngleich ich die Vögel, vom November an, häufig gestört habe, so benutzen sie doch noch jetzt im Februar ihre alten Schlafstätten. Zu welcher Zeit sie des Morgens abstreichen, weiss ich nicht genau zu sagen. Ende December, an einem kalten Morgen, fand ich die Vögel um halb 7 Uhr, als es noch ziemlich dunkel war, nicht mehr auf den Bäumen; einzelne Individuen zogen in der Nähe des Schlafplatzes schreiend umher.

Was nun zum Schluss noch die Gewölle anbetrifft, so habe ich eine Anzahl derselben gesammelt und untersucht. Sie bieten einen immerhin interessanten Beitrag zur Kenntniss der Winternahrung unserer Krähen und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dohlen. In der Regel zeigen sie eine längliche Gestalt, ähnlich den Gewöllen der Raubvögel. Ihre Länge variirt zwischen 5 und 7 Centimetern; Exemplare von $7\frac{1}{2}$ und 8 Centimetern sind selten. Die Breite beträgt 3, oft $3\frac{1}{2}$ Centimeter. Nur ein einziges kugelförmiges Gewöll, mit einem Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Centimetern, habe ich unter 150 Stück gefunden. Die von mir untersuchten Gewölle setzen sich in der Hauptsache aus Hafer-, Gersten-, überhaupt Grastheilen zusammen, hier und da mit grösseren oder kleineren Stückchen Stroh oder mit wenigen Kiefernadeln untermischt. Einzelne, namentlich die grösseren, sind vollkommen aus starken verfilzten Schweineborsten gebildet, andere kleinere bestehen durchgängig nur aus Sand oder Lehm, über und über mit dünnen Kalkblättchen besetzt, so dass sie vollkommen weiss marmorirt erscheinen. Dieses sind die Hauptbestandtheile der Gewölle. Ausserdem findet man aber, eingeschlossen in die genannte Masse, die verschiedensten Gegenstände. Vereinzelt Maiskörner, in grösserer Menge Lupinensamen, daneben Gerste, Hafer und andere Sämereien. Ferner fand ich in den untersuchten Gewöllen Steine von der Grösse einer Kirsche, sowie Stücke von Steinkohlen und Ziegelsteinen. Eines zeigte in seinem Innern ein langes Stück Bindfaden und mehrere grössere Holz- und Borkenstücke. Häufig fanden sich *Helix hortensis*, doch nicht in Fragmenten. Die verschluckten Schnecken lagen vollkommen unversehrt in den Gewöllen. Sogar zwei kleine Schnecken aus dem mittelländischen Meere, jedenfalls aus dem Dünger aufgelesen, wurden vorgefunden. Nur in einem einzigen, ziemlich kleinen Gewölle habe ich Ueberreste von Mäuseknochen entdecken können.

Ueber das Brutgeschäft der Pinguine.

An der Südküste Afrikas (Port Elisabeth) ist ein Pinguin (*Aptenodytes demersus*) sehr gemein. Nahe bei der Stadt, ca. 8 engl. Meilen von der Küste entfernt, liegt die kleine Insel St. Croix, auf welcher die Vögel in grosser Kolonie nisten. Die Insel ist unfruchtbar und der Eier wegen von der englischen Regierung verpachtet. Die Eier werden in der Stadt, wo Alles derartig theuer ist, dass 1 Ctn. Kartoffeln mit 10 bis 14 Thlr. bezahlt wird, zu 4 Sgr. das Stück verkauft.

Der Pinguin legt dort sein Ei in eine Vertiefung im Guano, sitzt über demselben aufrecht, indem er es zwischen den Füssen hält, den Schwanz auf den Boden gesteift (sonst würde er zu müde werden) und die Flügel in die Höhe gerichtet. So sitzen sie in einer Reihe, fast Vogel an Vogel, so dass es von Weitem scheint, als stehe ein Regiment Soldaten auf der Klippe. Die Vögel sind sehr zahm; will man ihnen das Ei nehmen, so schiebt man sie mit einem Hakenstocke vom Neste und hakt das Ei weg. Wollte man dies mit der Hand thun, so würde der Vogel arg beissen. Hakt man es ihm unter dem Leibe weg, so greift er mit dem einen Ruder (Fuss) danach und hält es fest, es soll dies, wie seine eigene Stellung über dem Ei mit ausgestrecktem Ruder, ganz possierlich aussehen. Das Sonderbarste bei diesem Brutgeschäft ist aber, dass der Vogel das ganze Jahr hindurch Eier legt. Mein Freund hat mit dem Pächter öfters die Insel zu jeder Jahreszeit besucht, stets aber dort Eier gefunden; die, welche er mir brachte, sind im März — also dort Anfangs Winter — genommen. Er brachte einige volle mit, die hier gekocht wurden, das Eiweiss ist fast so weiss und durchsichtig wie Glas. — C. Sachse.

Vereins-Angelegenheiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Protokollauszug der Sitzung vom 9. April 1877. Vorsitzender: Herr Dr. Golz. Zu dem vom Schriftführer verlesenen Bericht über die März-Sitzung bemerkt Herr Dr. Brehm, dass ausser dem von Hrn. Schalow mitgetheilten Falle auch von seinem Vater eine Notiz über die Erbeutung einer Lasurmeise (*Parus cyanus* Pall.) bei Greitz im Voigtlande gegeben worden ist. Herr Dr. Bolle theilt bei dieser Gelegenheit eine Beobachtung des bekannten Botanikers Prof. Grisebach in Göttingen mit, wie derselbe eine grössere Anzahl von Beutelmeisen (*Aegithalus pendulinus* Vig.) auf Platanen vor einem Kaffeehause einer kleinen rumelischen Stadt gesellschaftlich brütend gefunden habe. Herr Dr. Reichenow legt eine Anzahl neu eingegangener Drucksachen vor und bespricht vornehmlich eine Arbeit von J. Rohweder: § 6 des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes (siehe Centralbl. 1877, p. 63), sowie eine treffliche Broschüre unseres Präsidenten, des Herrn E. von Homeyer, über: **Deutschlands Säugethiere und Vögel**, ihr Nutzen und Schaden. Herr Schalow giebt eine Reihe von Angaben über das Vorkommen interessanter asiatischer und amerikanischer Arten auf Helgoland, wie ihm diese durch Herrn Gätke, der jetzt mit der Bearbeitung der Ornis von Helgoland eifrig beschäftigt ist, in verschiedenen Briefen mitgetheilt sind. Die Arten *Caprimulgus isabellinus* Temm., *Lanius major* Pall., *Emberiza icterica* Eversm. und *Ampelis garrula* L. (*A. cedrorum* Baird ?) werden besonders eingehend behandelt. Herr Prof. Altum spricht, im Anschluss an den in der Februarsitzung gehaltenen Vortrag, zum zweiten Male über die Arbeit der Spechte im Walde. In seinen heutigen Ausführungen verbreitet sich der Vortragende über das eigenthümliche Trommeln der Spechte auf den Aesten im Frühjahr, welches er als eine Balzäusserung betrachtet, ferner über die Samennahrung, sowie über das Höhlenmeisseln der Spechte. Nach vielfachen Beobachtungen und eingehenden Untersuchungen ist Herr Prof. Altum zu dem Resultat gekommen, dass in den oben berührten Punkten der praktische Werth der Arbeit der Spechte als ein fast nur negativer zu betrachten ist. An den Vortrag schliesst sich eine interessante Discussion, an der sich besonders die Herren Dr. Dr. Brehm und Bolle betheiligen. Herr Prof. Cabanis hat von unserem Mitgliede Hrn. Pleske in St. Petersburg das Exemplar der Blaumeise, welches er in der Februar-Sitzung nach einer Abbildung besprochen, und auf welches hin er eine neue Art, *Parus Pleskii*, begründet hatte, erhalten und zeigt es den Anwesenden vor. Das Exemplar bestätigt voll-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Schalow Herman

Artikel/Article: Krähen und Dohlen an ihren Schlafplatzen 67-68